

Vom «Schurkenstaat» an die Weltspitze

In seinem Vortrag für die Heimatvereinigung Buch-Hemishofen-Ramsen verrät der in Ramsen aufgewachsene Joseph Jung das Erfolgsgeheimnis der Schweiz.

RAMSEN Joseph Jung ist Historiker, Publizist und war Dozent an der ETH Zürich und Titularprofessor an der Universität Fribourg. «Es ist für mich das erste Mal, das ich in der Aula reden darf», richtet sich Jung am Samstag an das heimische Publikum und betont, wie «wahn-sinnig» er sich freut, dass so viele gekommen sind: «Wir begeben uns auf eine Reise ins 19. Jahrhundert, als die Schweiz ein Entwicklungsland war, ein «Schurkenstaat» wie Graf Radetzky behauptet haben soll. Kinder aus der Ostschweiz wurden zum Arbeiten ins Ausland geschickt, die Schweiz war ein Auswanderungsland.» Freiwillig begab sich niemand in die Schweiz, weil das Leben zu gefährlich war. Überall gab es Zölle: An den Kantons-grenzen, Brücken und Strassen, in jedem Kanton galten andere Wäh-rungen und Masssysteme.

In der Mitte des Jahrhunderts kam es zur Wende. Joseph Jung betont, dass der Sonderbundskrieg zwischen den Konservativen und Progressiven kein Religionskrieg war. Es ging um die von Guillaume Henri Dufour gestellte Frage: «Was wollen wir für eine Schweiz?» Die

Konservativen wollten alles beim Alten belassen, die Liberalen wollten einen modernen Staat. «Mit der Bundesverfassung von 1848 kata-pultierte sich die Schweiz über Nacht an die Spitze: eine Republik inmitten von Monarchien und Dy-nastien. Nirgendwo ausser in den Vereinigten Staaten von Amerika gab es eine solche moderne Verfas-sung. Ein Ereignis von solch histo-rischer Tragweite ist grandios!»

Es gibt in der Geschichte Zeit-fenster, ist sich Joseph Jung sicher, «in denen strategische Weichen ge-stellt werden für die nächsten 20 bis 25 Jahre, während denen keine Fehler passieren dürfen.» 1852 fiel der seiner Ansicht nach für die Zu-kunft der Schweiz «wichtigste Ent-scheid. Ein Entscheid, der bis heute nachwirkt und doch in keinem Ge-schichtsbuch steht.» Das Parla-ment beschloss, die Konzessionen der Eisenbahnen privaten Unter-nehmen zu verkaufen. Wäre die Eisenbahn zur Staatsaufgabe ge-worden, hätte man sich «endlos über die Verwendung der wenigen Mittel gestritten und den Anschluss verpasst». Joseph Jung führt diesen wegweisenden Entscheid auf Alfred



«1852 fiel der für die Zukunft der Schweiz wichtigste Entscheid, der doch in keinem Geschichtsbuch steht.»

Joseph Jung
Historiker und Publizist

Escher zurück, der davor warnte, die Anbindung ans europäische Eisenbahnnetz zu verlieren und somit die wirtschaftlichen Entwick-lung.

Bereits acht Jahre später gab es Zugverbindungen vom Bodensee

bis zum Genfersee, dazu Linien im Jura, in Neuenburg und um Bern und Basel. In der Folge entstand eine Maschinenbauindustrie, die sogar damit begann, ihre Erzeu-gnisse ins Ausland zu exportieren. Gleichzeitig löste der Ausbau der Infrastruktur weitere Bewegungen aus: 1854 wurde mit der ETH Zü-richt erstmals eine Ausbildungs- und Forschungsstätte für techni-sche Berufe gegründet: Mathematiker, Ingenieure, Maschinenbauer – «der Forschungsplatz Schweiz war geboren». Zwei Jahre später wurde die Schweizerische Kreditanstalt gegründet, eine Investmentbank, die für das notwendige Risikokapi-tal sorgte. «Mit dem Gotthardtun-nel verbindet die Schweiz den Nor-den Europas mit Asien. Gleichzeitig handelt es sich um eine technische Meisterleistung, die weltweit das Ansehen der Schweiz prägt.

Innerhalb von 20 Jahren schafft die Schweiz eine Transformation vom Entwicklungsland an die Spitze: Die Schweiz ist das meistbe-suchte Land in Europa. Zu den Tou-risten gehört auch die Aristokratie in den neu erbauten Grandhotels in den Alpen. «Künstler wie Gio-vanni Segantini verleihen der Schweiz das Image von einem Sehnsuchtsland: So gut erschlos-sen wie kein anderes, sicher und friedlich.» *Jean-Marc Rossi*

Die Heimatvereinigung trauert um Bibersteg

RAMSEN An ihrer Generalver-sammlung vom Samstag rollt Präsi-



Die Heimatvereinigung trauert um Bibersteg

RAMSEN An ihrer Generalversammlung vom Samstag rollt Präsident Arthur Meister die Ereignisse um den historischen Bibersteg auf, der Mitte Monat abgebrochen wurde (der «Steiner Anzeiger» berichtete). Nach einem Gespräch mit dem Gemeindepräsidenten Josef Würms zeigt Arthur Meister Verständnis für den Standpunkt der Gemeinde, bedauert aber die mangelnde Kommunikation gegenüber der Heimatvereinigung. Mit grosser Mehrheit beschliesst die Versammlung, zur Erinnerung an den Bibersteg eine Gedenktafel zu errichten.

In seinem Jahresbericht lässt Arthur Meister die Aktivitäten im vergangenen Jahr Revue passieren und informiert die Versammlung darüber, dass die Gespräche mit dem Historischen Verein Stein am Rhein leider nicht zur erhofften Fu-



Von links: Der neu zum Ehrenpräsidenten ernannte Arthur Meister und Franz Signer nach der Übergabe des Holzschnitts.

Bild jmr

sion im Oberen Kantonsteil führen werden.

Ein Nachfolger für das Präsidium konnte noch nicht gefunden werden, Evelyn Gnädinger-Leibacher aus Ramsen erklärte sich aber

bereit, neu im Vorstand mitzuwirken. Für seine 36-jährige Amtszeit wird Arthur Meister zum Ehrenpräsidenten ernannt: Die Urkunde wird ihm in Form eines Holzschnitts der Schüppel-Eiche in



Neu im Vorstand: Evelyn Gnädinger-Leibacher.

Bild jmr

Ramsen überreicht: «Langlebig und strapazierfähig. Eigenschaften, die Artur Meister als Präsident in hohem Mass verkörpert», lobt sein langjähriger Wegbegleiter Franz Signer. (jmr)